

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1901

4.12.1901 (No. 331)

Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 4. Dezember.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Nr. 331.

Unverlangte Druckfachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1901

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 30. November d. J. gnädigst bewegen gefunden, dem Königlich Preussischen General der Infanterie von Strubberg in Berlin das Großkreuz des höchsten Ordens des Großherzogs zu verleihen.

Durch Entschliebung der Großh. Markgräfl. Badischen Domänenkanzlei der Bodenreformkommission vom 26. November 1901 Nr. 1364 wurde Finanzassistent Karl Droll, I. Gehilfe beim Rentamt in Salem, mit Wirkung vom 1. Januar 1902 an etatsmäßig als Buchhalter angestellt.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Augen westwärts!

Die „Karlsruh. Ztg.“ hat sofort, als die Edinburgher Rede des Herrn Chamberlain in telegraphischem Auszuge vorlag, in entschiedenster Weise gegen die Verunglimpfung der deutschen Krieger von 1870/71 Verwahrung eingelegt. Wir haben aber nicht unterlassen, die über den englischen Minister hinweg das ganze englische Volk treffende Protestbewegung als einen politischen Fehler zu bezeichnen. Die ehrliche Enttäuschung, die alle deutschen Volkstheile ergriffen hat, wird von einzelnen illustrierten „Witzblättern“ in Angriffen auf England in einer Weise ausgebeutet, die nur als eine ungemein rohe Bezeichnung werden kann und die geeignet ist, das Ansehen des deutschen Namens im Auslande weit mehr zu schädigen, als es je Herr Chamberlain zu Stande gebracht haben würde. Wir haben rechtzeitig auf die politischen Folgen dieser geradezu sinnlosen Englandbeize hingewiesen und finden unsere Befürchtungen nunmehr auch in Organen als zutreffend gefestigt, denen man wahrlich besondere Engländerfreundlichkeit nicht zum Vorwurf machen kann. Die „Tägliche Rundschau“ z. B. bringt heute einen Pariser Brief, der — wie es schon letzthin die „Südd. Reichskorresp.“ gethan hat — auf die zunehmende Chauvinistenbewegung in Frankreich aufmerksam macht. Wir lassen den Artikel der „Täglichen Rundschau“ zu Ruß und Frommen Aller im Wortlaut folgen:

Paris, 1. Dezember

Bismarck sagte einmal: „Die Friedensliebe Frankreichs gegen Deutschland wird immer im Verhältniß zu den Gefahren des Krieges wachsen oder abnehmen. Wir haben dort nicht dauernd auf Wohlwollen, sondern mehr auf Abwägung der für den Ausgang des Krieges wichtigen Thatsachen zu rechnen.“ Dies wahrhaft klassische Wort sollte die deutsche Nation sich ins Herz graben und danach handeln. Statt dessen scheint man es bei uns jetzt gänzlich zu vergessen.

Denn wie hypnotisiert schaut die ganze Nation bei uns nach England, wie wenn es kein anderes Volk mehr gäbe. Wie wenn mit niemand anders zu rechnen und abzurechnen wäre. Und doch sitzt westwärts ein Nachbar, der mit weit geöffneten Augen auf seine Grenzen starrt, dem Deutschland ein schmerzhafter Dorn im Auge ist; der ein Zusammenprallen Deutschlands mit England als das allerhöchste persönliche Glück empfinden würde und der deshalb heist, so viel er kann.

Augen westwärts! möchte deshalb der aufmerksame Beobachter, der in Paris sitzt, seinen Landsleuten in der Heimath zurufen: Vergeßt nicht, daß in Eurer westlichen Flanke jemand sich aufhält, der sehnüchelig auf Abrechnung wartet. Schon seit langem machen „Matin“, „Français“, „Figaro“ und wie die Geschäftsblätter sonst heißen, Stimmung gegen Deutschland. Oder vielmehr sie heuten die aus, die sie vorfinden und wittern. Denn wer die Augen öffnet, sieht es ganz deutlich: „Den Franzosen schwillt der Kamm in der letzten Zeit außerordentlich.“

Namentlich ein Konflikt Deutschlands mit England eröffnet den Franzosen ungehoffte Aussichten. Mit teuflischer Freude bläht fast die ganze Presse in das Feuer. Selbst eine ernsthafteste Zeitung wie das „Journal des Débats“ leitartikelt mit Genugthuung über die Thatsache, daß der Graben, der die beiden Nationen trennt, immer tiefer und breiter wird. Sind das wirklich noch dieselben Franzosen? Vor kurzem noch spritzten sie Gift und Galle gegen England, schleuderten die unanständigsten Sottisen selbst gegen die Königin, weil sie wußten, daß sie damit die Engländer

am schmerzlichsten verwundeten, besudelten den deutschen Kaiser, weil er sich nicht entschließen wollte, allein für die Buren gegen die Engländer das Schwert aus der Scheide zu ziehen! Und nun? Nun finden sie kein Tadelwort gegen England mehr. Ganz still ist es von der hundertjährigen Feindschaft zwischen England und Frankreich geworden. Und immer deutlicher taucht dafür wieder einmal der Gedanke auf, daß Frankreich und England sehr schicklich zusammengehen könnten.

Augen westwärts!
Es ist charakteristisch, daß ein Mann wie Labori vollständig ins Lager der Chauvinisten übertritt. Der Dreyfus-Prozess hat ihn seine ganze Praxis gekostet. Und nun sucht er sich zu rehabilitieren in den Augen aller guten Franzosen. Dazu ist das chauvinistische Etikett immer noch das beste. Er verlangt trotz seinem Kollektivismus ein großes und glänzend dastehendes Frankreich, ein starkes Heer, er erklärt wörtlich, daß die Augen aller Franzosen auf das Loth in den Vogesen gerichtet bleiben müßten. Er behauptet, daß die dritte Republik nur eine Krisenberechtigung habe, wenn sie das Ideal der Revanche unausgesetzt verfolgte.

Ja selbst ein Mann wie Waldeck und ein Kabinett wie das Kabinett der „republikanischen Verteidigung“ wird von der Strömung mitgerissen. Sie suchen entschieden Anschluß nach rechts. Nicht nur verteidigt Waldeck mit einem ganz unerhörten Feuer die „Meritale“ Missionen in China, sondern er sucht mit seinen Kollegen auch Anschluß an die Nationalisten im Innern. Man lächelt sehr einladend den Chauvinisten zu. Ich bin in der Lage zu versichern zu können, daß selbst Millereand Versuche gemacht hat, sich die Gunst der Nationalisten zu sichern, welche Versuche ihm freilich für diesmal noch fehlgeschlagen sind. Dafür ist das einflussreichste Mitglied des Kabinetts glücklicher gewesen. Man hat einen nationalistischen Souspräfekten in den Bas-Alpes ernannt und angefangen, regierungsfremdliche Stimmungen in unsicherer Wahlweise zu tröpfeln, indem man durch solche Ernennungen zu verstehen gibt, daß im Grunde alle guten Franzosen einig sind.

Augen westwärts! Der Wind des Chauvinismus legt sich in Frankreich zu keiner Zeit. Aber er weht in diesem Augenblick mit besonderer Heftigkeit. Ich nehme den Franzosen ihre Nebandsideen nicht übel. Und ich meine, nur ein Deutscher, der die eigenen Freiheitskämpfer tadelt, weil sie Jena gerächt haben, könnte die Franzosen verdammen, wenn sie Sedan rächen wollen. Aber die, die es angeht, sollen aufpassen, wenn diese Racheideen greifbarere Gestalt annehmen.

Vor einigen Jahren noch konnte ein Roman „L'Oubli“ von Cochu und Forest erscheinen, in welchem die Verfasser den Gedanken vertreteten, daß Frankreich endgiltig auf Elsass-Lothringen verzichten müßte. Das ist heute nicht mehr zeitgemäß. Die heutige Stimmung gibt ein anderer elssässiger Roman wieder, der den Titel „Les Oberlé“ führt und von René Bazin ist. Hier wird ausgeführt, daß Deutschland in den beiden Provinzen nichts anderes zuwege gebracht hat, als eine materielle Anechtung. Die Seelen gehören immer noch Frankreich. Und selbst solche Bewohner, die anscheinend ihren Frieden mit dem Eroberer gemacht haben, warten nur die erste Gelegenheit ab, um wieder in die Arme Frankreichs zurückzukehren. Denn sie sind nur aus materiellen Gründen Deutsche geworden. Im Herzen gehören sie zur französischen Kultur, die gegenüber der brutalen deutschen Disziplin die höhere Kultur ist. Und freiwillig verzichtet niemand auf eine erreichte höhere Kulturstufe.

Daraus ist der Schluß dann leicht zu ziehen. Frankreich darf niemals auf die beiden Provinzen verzichten. Es muß alles thun, um sie aus der Knechtschaft zu befreien, das heißt, wieder zu gewinnen.

Und Maurice Barrès nicht in einem Leitartikel des „Figaro“ zustimmend zu diesen Gedanken und erklärt, die Annekturen sollten, um wahre Soldaten zu sein, nicht protestieren (das könnte ihnen bei den brutalen Eroberern schaden), sie sollten nur das Land nicht verlassen und den Deutschen einräumen, sie sollten der Kieselstein bleiben, auf dem der deutsche Stiefel schon einmal ausgeleitet wird, sie sollten das Unvermeidliche tragen und inzwischen durch ihre Beharrlichkeit das aufrecht erhalten, was nicht stirbt!

Darum, Landsleute, noch einmal die Mahnung: Augen westwärts!

Dr. Johannes Tschiederl.

(Mit einer Beilage.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Dezember.

(Ergänzung des telegraphischen Berichts.)

Staatssekretär des Reichsamts Schr. v. Thielmann: Das vorliegende Gesetz hat von allen Entwürfen, die je einem deutschen Reichstage vorgelegt worden sind, wohl die längste und eingehendste Vorarbeit erfordert. Diese Vorbereitungen haben seit drei Jahren nicht allein die beteiligten Reichsämtler, nicht allein die Bundesregierungen, sondern auch die gesammten Erwerbsstände in Deutschland beschäftigt. Es ist selbst neuerdings nach der Vorwurf erhoben worden, manche Neuerungen der Erwerbsstände seien überhaupt nicht berücksichtigt worden. Dieser Vorwurf ist ungerecht. Auch außerhalb des Wirtschaftlichen Ausschusses außerhalb der Berathung, welche seitens der einzelnen Landesregierungen mit ihren eigenen Interessenten gepflogen wurden, hat jede Eingabe, mochte sie kommen von welcher Seite sie wollte, von einer Vertretung des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft, die er nicht die Prüfung gefunden. Das natürlich von zwei entgegenstehenden Wünschen nur der eine berücksichtigt werden konnte, darf nicht überraschen. Ich kann Ihnen aber wiederholen, daß in jedem Stadium der Angelegenheit, nicht bloß im letzten, Stimmen aus allen Theilen Deutschlands gekommen sind, welche je nach der Stellung der Antragsteller Zustimmung zu den betreffenden Bestimmungen des Gesetzes enthielten. Also, daß das Gesetz, wie vielfach in einem Theil der Presse behauptet wird, auf allgemeines Wohlwollen in Deutschland stützen würde, darf ich hier schon bekräftigen. Ich lese in einer heutigen Zeitung, daß allein die sozialdemokratische Petition gegen das vorliegende Zolltarifgesetz 3 1/2 Millionen Unterschriften gefunden haben soll. Ob dies der Fall ist, kann ich nicht wissen. Nur muß ich darauf aufmerksam machen, daß diese Ziffer ungefähr die doppelte der sozialdemokratischen Wähler ist. Wenn man die Vorlage in großen Umrissen beurtheilt, so zerfällt sie hauptsächlich in zwei Theile: in die Umräumung des Bodens und die Nahrungsmittel im ersten und zweiten Abschnitt und in die industriellen Erzeugnisse in den übrigen Abschnitten. Jeder Abschnitt will für sich selber betrachtet werden. Die beiden ersten Abschnitte betreffen den Schutz der deutschen Landwirtschaft, die übrigen Abschnitte betreffen nicht sowohl einen erhöhten Schutz der deutschen Industrie in allen ihren Theilen, sondern eine Ausgleichung da, wo bei dem gegenwärtigen Tarif Ungleichheiten bestanden. Was über die Lage der deutschen Landwirtschaft gesagt worden ist, wird im Laufe der nächsten Tage von verschiedenen Seiten des Hauses noch vielfach beleuchtet werden. Ich muß nur daran erinnern, daß der oft erhobene Vorwurf, bei den Minimalzöllen, wie sie im Zolltarifgesetz stehen, seien Verträge überhaupt nicht möglich, völlig unbegründet ist. Der Reichstanzler hat Ihnen schon lobend gesagt, und ich wiederhole, es ist unser Wunsch, wieder mit unsern Nachbarn und andern befreundeten Staaten zu Verträgen zu kommen, und es ist die Ueberzeugung der Verbündeten Regierungen, daß auf Grund der Mindestzölle, wie sie im Entwurf stehen, solche Vereinbarungen möglich sind. Wir wünschen selbstverständlich keinen Zollkrieg. Da ich gerade von den Mindestzöllen spreche, will ich auf eine Bestimmung kommen, die sich gewissermaßen nebenbei im Zolltarifgesetz findet. Es sind die Transitlager mit allem, was damit zusammenhängt. Der Entwurf sieht die Möglichkeit einer Verbeibehaltung der Transitlager an solchen Orten vor, wo für dieselben ein Bedürfnis besteht. Dieses Bedürfnis kann mannigfaltiger Art sein, es braucht nicht allein das Bedürfnis des Handels zu sein. Sie erinnern sich, daß wir seinerzeit die möglichen Schäden, welche durch Transitlager entstehen können, dadurch heilen wollten, daß wir den Zolltarif nicht mehr wie bisher unverzinst gewähren, sondern dem Zolltarifnehmer eine billige Verzinsung von 4 Proz. auflagen. Die hauptsächlichste Beschwerde sei, daß dem Händler gewissermaßen unter Kreditgebung seitens des Reiches die Anhäufung großer Getreidemengen ohne eigene Kapitalien und ohne die Nothwendigkeit von deren Verzinsung gewährt werde. Das wird in Zukunft, wenn das Zolltarifgesetz in dieser Beziehung in Kraft tritt, fortfallen. Verfolgt der Entwurf betreffs der Landwirtschaft, wie Sie aus den einzelnen Tarifabschnitten sehen, eine wesentliche Verbesserung des Zollschutzes, so ist das Gleiche, wie ich bereits gesagt habe, nicht der Fall hinsichtlich der Industrie. Die Industrie hat sich bei dem ihr gewährten Zollschutz wohl befunden, sie ist sogar in den letzten Jahren zu einem Aufschwung emporgeblüht, der bis dahin in Deutschland nicht bekannt gewesen war. Hier gilt es aber, einen andern Mangel zu heilen. Unser alter Zolltarif ist fast ein Jahrhundert alt, ich meine nicht in seinen Säben, wohl aber in seiner ganzen Gestaltung. Er wirft Dinge zusammen, die vor hundert Jahren vielleicht zusammengehörten. Gegenwärtig ist eine Zusammenwerfung so vieler Dinge in eine Sammelposition, wie sie in dem geltenden Zolltarif vielfach vorkommt, ein Uebel. Schon die Handelsverträge der 90er Jahre haben gezeigt, daß mit solchen Sammelstellen nicht auszukommen ist. Wenn Sie das System der Handelsverträge der 90er Jahre durchstudieren, so werden Sie finden, daß in jedem einzelnen der Verträge aus den Sammelstellen einzelne Artikel, zum Theil Artikel von geringer Bedeutung, herausgelaut und ihre Zollsätze besonders festgesetzt oder gebunden worden sind. Das hat aber vielfach nicht geschehen können, und wo es unmöglich war, die speziellen Artikel, auf die es ankam, aus den Sammeltrimmern herauszugreifen, ist die ganze Nummer einem Vertragsabsatz unterworfen worden, der für einen Theil davon viel zu hoch, für einen andern Theil vielleicht viel zu niedrig war. Die Schäden davon haben sich vielfältig gezeigt. Diefem Bedürfnis entsprechend, hat bei der neuen Ordnung des Tarifs eine bedeutend eingehendere Scheidung innerhalb der einzelnen Gruppen und bei den einzelnen Waaren stattfinden müssen, und es ist statt des alten Tarifs mit 43 Nummern, aber vielen hundert Unternummern mit Buchstaben, Ziffern, griechischen Buchstaben und Bemerkungen, ein einheitliches Gebilde vor

streng geordneten Waarenguppen geschaffen worden, das weniger als tausend Nummern zählt, und wenn man die zollfreien Nummern abrechnet, nicht viel mehr als 750 umfasst. Wir sind damit den anderen europäischen Staaten ungefähr gleichgekommen. Dieses, sozusagen, Skelett des Zolltarifs, hat lange, ehe überhaupt eine Einstellung der Sätze stattgefunden hatte, sämtlichen Bundesregierungen vorgelegen und ist im Verein mit ihren Handelskammern und sonstigen Vertretungen gründlich durchgearbeitet worden. Ich glaube, daß es im Großen und Ganzen ziemlich fehlerfrei dasteht. Wenn die Vorbereitung des Zolltarifs Jahre gedauert hat, so wird es Niemand anders erwarten, als daß eine gründliche Beratung in diesem hohen Hause lange Monate dauern wird. Jetzt in der ersten Lesung stehen nur die allgemeinen Prinzipien zur Frage. Ich vermute, daß die einzelnen Abschnitte kennzeichnen. Was über das Recht der deutschen Landwirtschaft auf einen härteren Schutz ihrer Arbeit und ihrer Erzeugnisse zu sagen war, haben Sie seitens des Herrn Reichskanzler schon gehört. Die verbündeten Regierungen sind entschlossen, alles zu tun, was zu diesem Schutze geht, soweit es mit der Möglichkeit künftiger Handelsverträge, denn diese wollen wir bestimmt, vereinbar ist.

Abg. Schwerin-Böhm (kons.) erklärt namens seiner Partei, er wolle hier nicht auf grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten wirtschaftspolitischer und nationalökonomischer Grundanschauungen eingehen, sondern sich möglichst an den Entwurf selbst halten. Er möchte nur voranschicken, daß, wenn auch begreiflich, daß in dem Kampfe der Interessen alle für erlaubt gehaltenen Mittel angewendet werden, dieser Kampf doch mit etwas mehr Anstand und vaterländischem Solidaritätsgefühl geführt werden könne. Das Ausland ist geradezu herausgefordert worden, obwohl die Einführung des neuen Tarifs eine rein interne Angelegenheit ist. Wir wenden uns nicht an die Sozialdemokraten, deren ausgesprochenes Ziel die Auflösung der Gesellschaftsordnung ist, sondern an die, die noch nicht gewillt sind, diesen sozialdemokratischen Bestrebungen Vorschub zu leisten. Wir erkennen dankbar die Grundanschauungen an, auf denen der Entwurf aufgebaut ist, vor allem aber, wie der Reichskanzler heute den Entwurf begründete, und daß er sich darin von seinen Amtsvorgängern unterscheidet. Dem Entwurfe liegt bessere Kenntnis und richtigere Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse zu Grunde. Ich war stets der Ansicht, daß die großen Fehler gegenüber der Landwirtschaft nicht auf einfacher Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, sondern in einem Mangel an Wohlwollen ihren Grund hatten. Es ist ein Irrthum, anzunehmen, die Landwirtschaft sei außer Stande, die für das Volk nöthigen Nahrungsmittel selbst zu produzieren. Professor Debrüin's Worte treffen vollkommen zu, daß der Landwirtschaft, auch wenn die Bevölkerung sich im nächsten Jahrhundert verdoppeln sollte, den Getreidebedarf des Volkes decken könnte. Wir müssen uns vorhalten, in der Kommission eine Reihe von Anträgen einzubringen, insbesondere betreffend Erhöhung der Getreidezölle. Wir werden uns auf dieser Tarifänderung bestehen müssen, wenn anders derselbe für uns omeßbar sein soll und werden ferner darauf bestehen müssen, daß für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine Minimalgrenze festgelegt wird. Wir müssen an der Aufrechterhaltung unserer Zollautonomie festhalten. Daß durch den Minimaltarif für landwirtschaftliche Erzeugnisse Handelsverträge unmöglich sind, glauben wir nicht. Wir wollen aber nicht, wie der Handelsvertragsverein, Handelsverträge um jeden Preis, nicht solche, durch die ein wichtiger Produktionszweig geschädigt wird, sondern Verträge, welche eine möglichst große Ausfuhr sichern und möglichst geringe Preisgabe unserer eigenen Zollautonomie. Wir sind gegen jede vertragmäßige Bindung unserer Rechte auf unzureichender Höhe. (Bravo rechts.) Wir Landwirthe haben das ernste Verlangen, diesen wirtschaftlichen Kampf zu leblichem Ende zu bringen. Der Erfolg hängt aber von der Bedingung ausreichenden Schutzes unserer Produkte ab. Die deutschen Bauern, die deutschen Buren, werden wie die afrikanischen für ihre Existenz bis zum letzten Athemzuge kämpfen. Sich unter die sozialdemokratischen Arbeiter unter Führung Singers und Bebel's einreihen zu lassen, wird für die deutschen Buren nicht verlockend sein, als für die afrikanischen, unter englische Herrschaft zu gelangen. (Lachen links.)

Abg. Voltenbör (Soz.): Was die Agrarier Schutz nennen, nennen wir Ausbeutung der Massen. (Großer Lärm.) Beim Lesen der Begründung der Vorlage und der Erklärungen vom Regierungsrath fiel mir jener Satz des berühmten Staatsmannes ein, daß die Sprache nur da sei, um die Gedanken zu verbergen. Warum sage man nicht gerade heraus, daß der gegenwärtige Tarif nichts anderes sei als ein Abschluß des ersten Aktes jener auf Arbeit eingeleiteten Periode. Die Agrarier stellen die Sache immer so dar, als hätten sie einen bestimmten Rechtsanspruch, die vor Jahren einmal erzielten Preise immer noch zu erhalten. Dabei ignorieren sie, wie die Preisbildung innerhalb der deutschen Gesellschaft vor sich geht. Die Ursachen des Preisrückganges liegen in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Technik, im Ertrag der Weincentra durch Maschinen, im Eingreifen der Wissenschaft. Uebrigens müßten sich aber auch andere Gewerbe gefallen lassen. Wer solle denn schließlich die Kosten tragen, wenn der Tarif zu Stande komme. Der Händler und Müller könnten das nicht, wer bliebe schließlich übrig als der Konsument. Gerade die Allerärmsten würden auf's allerhöchste getroffen, die schon jetzt Hungertage genug hätten. Wie sie mit Burenähnlichkeit für ihre Interessen kämpfen, so wird auch der Arbeiter für seine hungernden Kinder kämpfen. Die Großgrundbesitzer, die behaupten, nicht existieren zu können, sollten expropriert werden, damit andere an ihre Stelle träten, die bestehen könnten. Wenn unsere Fortentwicklung zum Industriestaat sich immer fähiger mache, so werde sich diese in der Natur des Landes liegende Entwicklung nicht künstlich aufhalten lassen. Die Löhne der Arbeiter sind gestiegen, aber nicht im Verhältnis zur Steigerung der Brotpreise. Werden diese weiter gesteigert, so wachsen darum die Löhne noch nicht. Die Arbeiter aber kommen hungertig nach Hause, ob das Brod theuer ist oder nicht. Redner schließt sodann am Beispiel in den Vereinigten Staaten, wozu das Säugzollsystem führe. Die Arbeiter und Farmer seien zu Proletariern geworden, zu Anachisten der Eisenbahnlinie und Schweingrafen. Er müsse sich dagegen wahren, daß man unter der Firma des Schutzes der nationalen Arbeit den nationalen Arbeiter ansauge. Ein Schlußantrag wird angenommen.

(Telegraphischer Bericht.)

* Berlin, 3. Dezember.

Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen nur mäßig. Das Andenken des verstorbenen Abg. Müller-Schamburg ehrt das Haus durch Erheben von den Seiten.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky führt aus: Wenn man mit Hilfe des Tarifs daran gehe, unsere Handelsvertragsbeziehungen zu ändern, so müsse man erst wissen, wie wenig sachlich diese Frage behandelt werde. (Als dann Redner die Verdienste des Wirtschaftlichen Ausschusses um das Zustandekommen der Tarifvorlage hervorhebt, erhebt sich großer Lärm auf der äußersten Linken und Beifall rechts.) Graf v. Posadowsky vergleicht als-

dann die jetzigen Tarife mit denen anderer Länder und erklärt, unsere Industrie sei sehr stark auf Ausfuhr angewiesen, wir müßten uns daher in unserem Tarif Kompensationen sichern. Amerika habe seine Schutzzölle nicht nur gegen Deutschland, sondern gegen die ganze Welt im Interesse der amerikanischen Finanzen und der amerikanischen Industrie. Redner fragt, ob denn unser Tarif so hochschutzzöllnerisch sei. (Rufe links: ja! Weiter!) Wir können keine freihändlerische Dase bilden inmitten schutzzöllnerischer Länder. Wir haben mit den Zuckerpriämien schlechte Erfahrungen gemacht. Wir haben deshalb die Zollsätze nach unserem Interesse gestaltet, eine Erhöhung fand nur bei verhältnismäßig wenigen Positionen statt. Bei Einführung eines radikalen Freihandels müßten kolossale Steuern erhoben werden. Die Regierung trage gern die Verantwortlichkeit für diesen Zolltarif. Die Landwirtschaft befindet sich in der denkbar schwierigsten Lage. (Sehr richtig! rechts.) An ihrer Erhaltung hat Deutschland ein hohes Interesse. Ihr schwacher Punkt ist der, daß sie zu geringe Keinerträge liefert. Man empfiehlt nun der Landwirtschaft statt der Getreidewirtschaft, Viehzucht zu treiben. Dazu eignet sich aber unser Klima nicht. Es ist Redner zweifelhaft, ob Deutschland in der Lage sein wird, alles Getreide für seinen Gebrauch zu produzieren. Schließlich werde kein Getreide eingeführt, das nicht notwendig sei. (Zwischenrufe rechts.) Aber es braucht auch keine Ueberschwemmung stattzufinden, dagegen ist bewiesen, daß Deutschland seinen Fleischbedarf durch eigene Viehzucht decken kann. Es sei unwahr, daß die Seuchengesetze dazu hienüt seien, die Fleischpreise hoch zu treiben. Die englischen Großgrundbesitzer konnten wegen ihres großen Reichthums den Niedergang der Landwirtschaft und die Aufhebung der Kornzölle aushalten, unser Grundbesitz kann das nicht.

Die Budgetberatung in Frankreich.

* Paris, 2. Dez. Die Kammer nahm in der gestrigen Vormittagsitzung einige Artikel der Vorlage über die Handelsmarine mit einem Amendement an, welches die Gültigkeitsdauer des Gesetzes auf 15 Jahre statt auf 10 Jahre festsetzt.

In der Nachmittagsitzung wird zunächst ohne Erörterung ein Gesetzesentwurf angenommen, der einzelne Artikel des Militärgesetzes für die Landarmee dahin ändert, daß für die Friedenszeiten das militärische Verahren abgeändert wird für alle von Soldaten begangenen Verbrechen und Vergehen gegen das gemeine Recht, sofern sie nicht im Dienste begangen sind.

Es folgt die allgemeine Beratung des Budgets. Le grand von der Rechten führt aus: Die Kammer befindet sich zwei budgetären Fehlern gegenüber, denen von 1901 und von 1902. Die Kommission schlägt die Unterdrückung des Kultusbudgets vor mit Ausnahme einer Summe von 15 Millionen, die zu Pensionen für Geistliche verwendet werden sollen. Es ist richtig, daß die Kammer das Kultusbudget wiederherstellen will. Die Fehlbeträge der beiden Jahre entspringen einer schlechten Finanzpolitik. Unser Budget hat seit dem Jahre 1874 um 100 Millionen zugenommen, plus 500 Millionen für das Budget der Gemeinden und für Algerien. Das Budget Englands ist gegenwärtig nur ebenso hoch wie das unsrige im Jahre 1874 war. Dabei ist die Bevölkerung Englands größer und wächst fortwährend. 1876 betrug unsere öffentliche Schuld 24 Milliarden, heute erreicht sie beinahe 33 Milliarden; in keinem Lande Europas ist sie höher. Unsere schwebende Schuld hat sich seit 1888 um 230 Millionen vermehrt. Wir müssen Ersparnisse zu machen suchen, und zwar durch Bescheidung der Civilpensionen, des Etats unserer Staatsdruckerei, die viel theurer arbeitet als die Privatindustrie, und durch die Unterdrückung unnöthiger Beamtenstellen. Wir haben heute 500 000 Beamte, das macht auf 20 Wähler einen Beamten.

Der sozialistische Radikale Buech bespricht das von der Kommission vorgeschlagene Staatsmonopol für Petroleumraffinerie. Er erklärt, daß die diesjährigen Mindererträge der indirekten Steuern aus der allgemeinen Krise, die auch auf andere Länder laufe, und aus der schlechten Zuckers- und Alkoholgesetzgebung. Seit zehn Jahren seien die Staatsausgaben jährlich um 50 Millionen gewachsen, die Einnahmen dagegen um 30 Millionen gesunken. Im gleichen Zeitraum seien 45 Millionen neuer Steuern geschaffen worden. Ein solcher Zustand bediene nur Arme. Nur sparen, sparen und wieder sparen könne da Rettung bringen.

Der Sozialist Bourrat erhebt gegen die Bahngesellschaften, die im Budget mit 106 Millionen bedacht seien, und empfiehlt den Mißbrauch der Bahnen.

Zu den Vorgängen in Ostasien.

Die deutsche Expedition.

Berlin, 2. Dezember.

Aus Anlaß der Expedition nach Ostasien sind im Reichshaushalt für 1902 die Einnahmen mit 11 514 824 M. angegeben, wozu 11 504 824 als erste Rate der Entschädigung von China, welche am 1. Januar 1903 fällig wird. Die Zinsen werden halbjährlich am 1. Januar und 1. Juli gezahlt. Der Zinsfuß beginnt mit dem 1. Juli 1901; jedoch hat China die Befugnis, die für die Zeit bis zum 1. Januar 1902 erwachsenden Zinsen erst innerhalb der nächsten 3 Jahre unter Zugahlung von 4 v. S. Zinsszins zu entrichten, so daß die erste halbjährige Zinsrate am 1. Juli 1902 fällig wird. Der deutsche Antheil an der Entschädigung von 450 Millionen Taels ist auf 90 Millionen Taels festgesetzt. Hier von sind 85 Millionen Taels zum Ertrage der dem Reiche durch die China-Expedition erwachsenen Kosten bestimmt. Aus dem verbleibenden Reste sind die Entschädigungsansprüche deutscher Privatpersonen und Gesellschaften zu befreien. Hierher sind auch die Wiederherstellungskosten der durch die Beschädigung beschädigten Gesandtschaftsgebäude in Peking zu rechnen. Die im Laufe des Rechnungsjahrs 1902 zu erwartenden Entschädigungszahlungen Chinas an Deutschland berechnen sich auf 11 504 824 M., wozu

10 998 000 M. auf Zinsen (für ein Jahr) und 506 824 M. auf den deutschen Antheil an der ersten Amortisationsrate entfallen. Nach § 6 des Gesetzes vom 22. März 1901 ist die von China zu leistende Entschädigung zur Verminderung der Reichsschuld zu verwenden; obgleich nun, wie vorstehend erläutert, die von China im Rechnungsjahr 1902 zu zahlende Geldsumme nicht nur eine Anzahlung auf die Entschädigung, sondern auch Zinsen enthält, wird gleichwohl der volle Betrag den außerordentlichen Deckungsmitteln zugeführt, weil nach Titel 8 der einmaligen Ausgaben in gleicher Höhe deutsche Privatforderungen befriedigt werden sollen. Die nächste Aufgabe der deutschen Politik wird sein, die Ausführung der von China übernommenen Verpflichtungen, soweit Deutschland berührt wird, genau zu überwachen. Für den Augenblick herrscht in China zwar im allgemeinen verhältnismäßige Ruhe. Ob aber die chinesische Regierung den für den Schutz von Leben, Eigenthum und Thätigkeit der Ausländer übernommenen Verpflichtungen auf die Dauer voll zu entsprechen vermag, ob also die durch die internationale Expedition herbeigeführte Verübung überall von Bestand sein wird, kann erst die Zukunft in einer gewissen Beobachtungszeit lehren, wenn auch kein Grund vorliegt, an dem jetzigen guten Willen der chinesischen Regierung zu zweifeln. Deshalb sind die sämtlichen fremden Regierungen der Ansicht, daß eine gänzliche Rücknahme der fremden Truppen aus China gegenwärtig noch nicht ratsam ist, vielmehr deren ferneres Verbleiben im Lande, neben den fremden Seestreitkräften in den chinesischen Gewässern, geboten erscheint, einerseits im Interesse des Schutzes der Fremden und der weiteren Konsolidirung der Verhältnisse, andererseits aber auch, um bei den noch bevorstehenden Ausführungsverhandlungen möglichenfalls einen förderlichen Druck auf die chinesischen Behörden ausüben zu können. Auch Deutschland läßt darum an den im Schlußprotokoll vorgesehenen Plänen der Provinz Schicht sowie in Shanghai kleinere Besatzungen. Wie lange diese daselbst verbleiben müssen, läßt sich zur Zeit noch nicht bestimmen. Jedenfalls ist beabsichtigt, in China nicht länger und nicht mehr deutsche Truppen zu halten, als der Schutz unserer dortigen Interessen unbedingt erfordert. Die deutsche China-Politik wird auch hierbei den in der Denkschrift vom Jahre 1900 bezeichneten Rahmen nicht überschreiten.

Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt.

(Telegramm.)

* Washington, 3. Dez. Der Kongreß ist gestern Mittag im Repräsentantenhause eröffnet worden. Zum Sprecher wurde Henderson gewählt.

* Washington, 3. Dez. Präsident Roosevelt's Botschaft an den Kongreß gedenkt McKinley's, fordert auf, scharfe Gesetze gegen die Anarchisten anzunehmen und regt an, alle zivilisirten Nationen sollen das anarchistische Verbrechen für einen Verstoß gegen das Völkerrecht erklären. Die Botschaft hebt den Wohlstand des Landes hervor, erkennt das Vorhandensein der Uebelstände der Trusts an, obwohl ein großer Theil der Feindschaft gegen sie ungerichtet sei. Das Mittel gegen die Uebelstände sei die Deffektivität. Die Regierung soll das Recht haben, in den Geschäftsgang der großen Korporationen einzugehen. Die Nation selbst soll die Aufsicht übernehmen. Ein neues Mitglied des Kabinetts soll die Führung der Handelsgeschäfte übernehmen. Die Botschaft verlangt Schutz für die amerikanische Arbeit durch den Zolltarif, gesetzliche Beschränkung der Einwanderung und verwirft den allgemeinen Tarif, wodurch die geschäftlichen Interessen des Landes gestört werden. Die Botschaft empfiehlt ein Ergänzungssystem der Reciprozität. Das Anwachsen des Handels verlange die Gewinnung neuer Absatzmärkte. Amerika erstrebe herzliche Freundschaft mit allen Nationen und hält die Monroe-Doktrin als Grundzug der Politik aller amerikanischen Staaten aufrecht. Amerika strebt keine Gebietsvergrößerung und Handelsvorrechte an, scheidet auch keine Staaten gegen die Bestrafung ablen Verhaltens. Der Ausbau der Flotte muß als einziges Mittel zur Aufrechterhaltung der Monroe-Doktrin stets fortgeschritten, jedoch sind Amerikas einzige Wünsche die Sicherung seiner eigenen Rechte. In China verlangt Amerika offene Thür und gleiche Behandlung. Die Botschaft gedenkt schließlich des herzlichen Beileidsaustauschs der Nationen beim Tode der Königin Victoria, der Kaiserin Friedrich und Mc Kinleys.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 3. Dezember.

Gestern Abend brachte der Gesangverein „Liedertafel Aurelia“ zu Ehren des Geburtstages Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin eine wohlgelungene Gesangsbegrüßung in der großen Vorhalle des Schlosses in Baden dar, welcher auch alle eingeladenen Gäste anwohnten.

Von Karlsruhe waren zur Beglückwünschung Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin eingetroffen: Staatsminister von Brauer und Gemahlin, Obersthofmeister Freiherr von Edelsheim, Generalintendant Dr. Bürklin, Generalleutnant von Müller, Oberschloßhauptmann Graf von Berckheim, Oberschloßhauptmann von Offenhardt-Berckholz, Geheimer Legationsrath Dr. Freiherr von Babo, Präsident Dr. Nicolai, Oberschloßhauptmann Freiherr von Selbened, Oberst Graf von Sponek, Hofjägermeister von

Merhart, Major von Schwerin, Hofrath Dr. Dreßler. Ferner traf gestern Abend der Kommandeur des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4, Oberst von Westernhagen, zur Belackwünschung Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin als Chef des Regiments in Baden ein und nahm im Großherzoglichen Schlosse Wohnung.

Es fand sodann große Abendtafel statt, an welcher die Großherzoglichen und Erbgroßherzoglichen Herrschaften mit den genannten Gästen, sowie der Königlich Preussische Gesandte von Eisenacher und Gemahlin und das Gefolge der höchsten Herrschaften theilnahmen.

Heute früh gegen 9 Uhr wurde Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin durch Gesangsvorträge der Schülerinnen des Pensionats überrascht. Frau von Eisenacher leitete in der Schloßkapelle persönlich diesen Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin besonders erfreuenden Gesang, den sie mit den Kindern vorbereitet hatte. Der Aufbau der Geburtstagsgedenke erfolgte heute Vormittag vor 10 Uhr. Die im Schlosse Baden wohnenden Hausgenossen brachten ihre Glückwünsche um 11 Uhr dar. Außerdem empfing Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin noch viele glückwünschende Personen. Nach 1 Uhr trafen Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin zur Lippe und Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Karl mit Gemahlin von Karlsruhe in Baden ein. Die Herrschaften stiegen im Schlosse ab und sprachen Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Ihre Glückwünsche aus. Bald nachher fand eine Frühstückstafel statt, an welcher außer den Großherzoglichen Herrschaften Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin Victoria, die Erbgroßherzoglichen Herrschaften, Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm, Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max, Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin zur Lippe, Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Karl und Gemahlin, sowie die Prinzessin Amelie zu Fürstentum theilnahmen.

* Zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin am Mittwoch den 18. Dezember fanden die städtischen und staatlichen Gebäude reichem Klagen Schmuck aber auch überall in der Stadt sah man von vielen Privathäusern die gelb-rote Fahne im Winde wehen, als den äußeren Ausdruck der treuen Anteilnahme der Bewohner an dem hohen Feste. In Laufe des Vormittags zeichneten sich viele Herren und Damen der Gesellschaft in die im Großherzoglichen Schlosse aufgestellten Gratulationsböden ein. Abends wird im Hoftheater bei festlich erleuchteter Halle „Hobengrin“ aufgeführt.

* Die Postanstalt in Groß-Barmen (Deutsch-Südwestafrika) ist aufgehoben worden.

* Das Bankhaus Welt & Pomburger wird Anfangs der nächsten Woche sein neues Bankgebäude, Karlstraße 11, beziehen. Der von Turjel & Moser erhaltene Bau ist Donnerstag tagsüber und Freitag Vormittag der öffentlichen Besichtigung zugänglich.

(Am IV. (letzten) Kammermusikonzert von Professor Ordenstein) am Mittwoch den 18. Dezember fanden die vier ersten Gesänge op. 121 von Johannes Brahms zum Vortrag. Es ist das erste Mal, daß dieses letzte Werk des Meisters hier zur Aufführung gelangt.

(Der Männergesangsverein Concordia) veranstaltete am Samstag Abend im Eintrachtsaal ein Konzert, unter gelehrter Mitwirkung der Konzertfängerin Frau M. Schäfer von hier und der Violinvirtuosin Fräulein S. A. Dyer aus Paris. Mit den durch den Vereinsdirektoren Herrn Seminarlehrer Zurech vorzüglich einstudierten Chören, „Madhymal der Mönche von Bant“ von Lachner, „Düffel die Lindenblüth“ von Thulke, „Hütchen so traut“ von Fache, „Wenn zwei sich gut sind“ von Krenner, vor Allem aber in dem großartigen Segar'schen Chor „Symme an den Gesang“ lösten die wackeren Sänger ihre Aufgabe aufs Glanzvollste. Der Verein verfügt über ganz außerordentlich gutes Stimmmaterial, besonders über einen ausgiebigen und mächtigen Bass. Stimmlicher Applaus lohnte die trefflichen Leistungen. Frau Schäfer erntete mit einigen Liebespenden geschmackvoller Wahl wohlverdienten Beifall und hervortrat und verstand sich in liebenswürdiger Weise zu einer Zugabe. Ganz besonders schienen aber die Violinvorträge des Fräulein Dyer anzupreisen. Die Leistungen der Dame haben bereits eine hohe Stufe künstlerischer Vollenbung erlangt; ihr Vortrag der Bach'schen „Giacome“ für Violine allein, die Preislied-Paraphrase aus die Meistersinger von Wagner-Wilhelm und der spanische Tanz von Sarasate befanden ein feuriges Temperament, und warme, natürliche Empfindung. Dem rauschenden Beifall dankte die Künstlerin mit einer gerne gewährten Zugabe. Beiden Damen wurden vom Verein prächtige Lorbeerkränze überreicht.

! (Schauturnen des Männerturnvereins). In der Centralturnhalle hielt am Samstag Abend der Männerturnverein ein Schauturnen ab, welchem ein überaus zahlreiches Publikum anwohnte. Den Anfang des Turnens bildeten die von über 60 Turnern angeführten Stabübungen. Demselben folgte das Ringturnen an den Geräten seitens der ersten bis sechsten Klasse und zweier Altersstufen. Das Gerätturnen zerfiel in zwei Abtheilungen, und zwar in das Ringenpflichtturnen und das Ringenfreiturnen, welches letzteres prächtige Leistungen aufwies. Die von 12 Turnern unter Klavierbegleitung vorgeführten Stabübungen drachten den ausübenden lauten Beifall ein. Hiernauf folgten Sammelübungen der etwa 20 Mann starken Altersstufen, denen gemeinsames Springen an sechs verschiedenen Geräten (Bock, Sprungkasten, Seil etc.) folgten. Auch das Turnen an den Schauklingen sowie das Springen am Doppelsteg erregten die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Devin, dankte nach Schluß des Turnens den Anwesenden für das zahlreiche Erscheinen mit dem Wunsch, daß auch das heutige Schauturnen der Turnische neue Anhänger zuführen möge. Den Schluß der Veranstaltung bildete eine Festrede im Saal III der Brauerei Schrempf.

(Allgemeiner Deutscher Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande. Ortsgruppe Karlsruhe). Morgen Mittwoch den 4. Dez. Abend 7 1/2 Uhr findet im großen Rathhause eine öffentliche Versammlung statt. Der Vorsitzende, Herr Major a. D. Krehmann, wird einen Vortrag über Entfaltung, Wirksamkeit und Ziele des Vereins halten und dabei auch der letzten die Deutschen betreffenden Interpellation im ungarischen Abgeordnetenhaus gedenken.

* Mannheim, 2. Dez. Beim Experimentieren in der Chemiefabrik verunglückte durch eine Explosion im hiesigen Gymnasium Herr Professor Zettler und die Gymnasialisten Mohler, Bender und Weil. Herr Zettler war demüthigt. Wie es heißt sollen die Verletzungen, die durch die Splitter eines glühenden Gasbehälters verursacht wurden, nicht unerheblich sein. Professor Zettler erlitt eine Handverletzung, die jedoch keine Folgen nach sich ziehen dürfte.

* Baden, 2. Dez. Einen schönen Erfolg haben die Mitglieder des Groß-Hoftheaters mit dem am Samstag Abend auch im hiesigen Theater veranstalteten „Heberbreit-Abend“ zu verzeichnen gehabt. Der Besuch war ein recht guter. Sämmtliche Nummern des reichhaltigen Programms wurden in bester Weise zum Vortrag gebracht und riefen jeweils die größte Heiterkeit hervor. Der künstlerische Erfolg war ein guter und der finanzielle ebenfalls, da die hiesigen Hoteliers die verschiedenen Wüffets sehr reich ausgestattet hatten. — Der „Sängerbund Hohenbaden“ veranstaltete gestern Abend in den Restaurationsräden des Konversationshauses sein erstes Winterkonzert unter Leitung seines neuen Dirigenten Herrn Musikdirektor Karl Frodl und unter Mitwirkung des Groß-Badischen Hofopernsängers Herrn Jan von Gortom aus Karlsruhe. Die einzelnen Chöre des reichhaltigen Programms wurden in vollendeter Weise zu Gehör gebracht und trugen den Sängern reichen Beifall ein. Lebhaften Applaus erntete auch Herr Jan von Gortom mit seinen Gesangsvorträgen und Herr Frodl mit einigen Klavierstücken.

B.N. Konstanz, 2. Dez. Der Ortsgesundheitsrath beschloß einstimmig, wegen der bei einer Besichtigung konstatirten gesundheitswidrigen Zustände der Regierung den schleunigen Neubau des Gymnasiums zu empfehlen.

Ausstellung der Kunstfärbereischule.
In einer Zeit, wo gerade das Kunstgewerbe im Vordergrund des künstlerischen Interesses steht und so viele Versuche gemacht werden, um jeden Preis etwas Neues, noch nie Dagewesenes zu bringen, berührt es außerordentlich wohlthuend, die künstlerischen Leistungen einer Anstalt zu verfolgen, die erichtlich das Bemühen zeigt, in ihrer Fache (nämlich der Kunstfärberei) ein gesundes, tüchtiges Streben zum Ausdruck zu bringen und gesundes, von ästhetischen Prinzipien beeinflusstes Neues zu schaffen, ohne in der Sucht nach noch nie Dagewesenem, die Grenzen ihrer Kunst zu überschreiten.

So bietet die Ausstellung, in ihrer vielseitigen Gesamtheit, ein vornehmes, harmonisches und schönes Bild weiblichen Kunstfleißes. In der fast ausschließlich Verwendung natürlicher, nur hier und da wenig umgearbeiteter Pflanzenstoffe als Ornamentformen, die dem textilen Materiale verständnisvoll angepaßt sind, erkennen wir die ausgesprochene Neuerung gegen früher, wo nur in den historischen, streng stilisirten Kunstformen gearbeitet wurde. Mit Vorliebe sehen wir hier die Wäucher und Blätter der Rostkastanie, der Rönne, Glanzweide, der beiden formreichen japanischen Spezialitäten, des Gingo, oder Götze-Baumes und der Rhododendronpflanze bei den mannigfaltigsten Gegenständen, wie Wandbehänge und Schirme, Käufer, Kissen, Decken etc. geschickt verwendet, wobei die verschiedenen neueren Techniken der Kunstfärberei, insbesondere die plastisch behandelte Applikation in Tuch und Seide und der lang gezeigte mit Goldfäden überspannte Plättchen zur schönsten Geltung kommen. Alles Ornament ist dabei in durchaus modernem Charakter gehalten; aber in ruhiger, dem Auge wohlthuender Form, vollkommen der zu dekorativen Fläche und dem Gegenstande angepaßt. Unter den besten hierher gehörigen Stücken erwähnen wir insbesondere zwei, reich mit der Rhododendronpflanze decorirte, geschäftige und bemalte Stühle, deren Entwurf und Ausführung vollständig von Damenhand, nämlich von einer Schülerin des künstlerischen Weiraths der Anstalt, Professor Fritz Baer, bewirkt wurde, wie überhaupt einige der besten Entwürfe selbstständig von dessen Schülerinnen entworfen wurden.

Eine höchst beachtenswerthe Separatausstellung sind ferner die Arbeiten der verschiedenen Kurse der Schule, in denen die mannigfaltigsten feinen Techniken der Kunstfärberei gelehrt werden, mit dem erichtlichsten Fortschritt, sowohl hinsichtlich der Farbe, wie dem jeweiligen Charakter der Färbung stets ein künstlerisch abgerundetes, nicht gerissenes oder künstliches Bild zu geben. Auch der Zeichenunterricht der Schule, der Hand in Hand mit dem Sticken geht und wobei ganz besonders ein intensives Naturstudium betont wird, bietet ein erfreuliches Bild künstlerischer Fortschritte.

Im Museum der Schule befindet sich schließlich noch eine Kollektion schwedischer Gobelins und Weinenweberien, die von Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen zu vorübergehender Ausstellung überlassen wurden, sämmtlich aus der von Höchsterseits genehmigten Tullgarner Webeschule stammend und ein schönes Zeugnis für den feinen Kunstgeschmack dieser ablegend. Auch die von Ihrer Königlichen Hoheit der Herzogin von Genoa gestifteten Gobelins und Möbel sind noch mit ausgestellt. — Alles in Allem genommen, bietet die diesjährige Gesamtausstellung ein besonders reichhaltiges Bild dessen, was auf dem Gebiete der Kunstfärberei geleistet werden kann. (Die Ausstellung ist, wie bereits mitgetheilt, noch morgen und übermorgen von 10—1 und 2—6 Uhr in der Schule für Kunstfärberei des Badischen Frauenvereins, Winterhernerstraße Nr. 2, geöffnet.)

England und Transvaal.

(Telegramme.)

* London, 2. Dez. Die „Times“ meldet aus Pretoria vom 30. November. Das Hauptinteresse der militärischen Lage in der Kapkolonie konzentrierte sich jetzt auf den Westen. Die Buren, welche dort so manche Monate hindurch das Mittelland der Kolonie heimgesucht, seien jetzt über die Bahnlinie in ein Gebiet zurückgeworfen, wo es ihnen leichter werde, sich den Engländern zu entziehen. Die Operationen der Briten seien durch die Bodenform des Landes, durch Wassermangel und Entfernung von der Eisenbahn behindert. Jetzt seien jene Buren nach Norden durchgedrungen. Die Schwierigkeit, dieselben zu fangen, werde augenscheinlich. Es seien dreizehn getrennte Kommandos, und obwohl die Engländer alles daran gesetzt hätten, sie nach Süden abdrängen, so habe doch nichts verhindern können, daß dieselben bei Eschepinen der Engländer entkamen. Die Buren seien 1500 Mann stark und von vielen Kapbellen begleitet.

* London, 3. Dez. Ritchener meldet aus Pretoria: Wie die verschiedenen Truppenabtheilungen berichten, sind in der vergangenen Woche 32 Buren gefallen, 18 verwundet und 256 gefangen genommen worden. 14 ergaben sich. Die Generale Hamilton, Stence und Plumer marschieren gegen den Feind in Ermelobegir. Methuen hatte am 25. November im Westtransvaal einen Zusammenstoß mit den Buren. Die Burenkommandos im Südosten des Oranjesfreistaats haben sich durch Gefangennahme einzelner kleiner Abtheilungen beträchtlich verringert. French berichtet, seine Truppen brachten im Nordosten der Kapkolonie den Scharren Murgburg's und Fouché's schwere Verluste bei. Im

Nordwesten ist Kommandant Theron mit seinem Kommando durch die an der Eisenbahn nach Clarwilliam stehenden englischen Abtheilungen hindurch entkommen, man sei ihm aber auf den Fersen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Potsdam, 3. Dez. Vor Seiner Majestät dem Kaiser fand heute Mittag die Vereidigung des Weihbischofs von Straßburg, Baron Jörn von Bulach statt, der u. a. der Reichskanzler, der Chef des Zivilkabinetts, Staatssekretär Köller und Unterstaatssekretär Jörn von Bulach beiwohnten. Seine Majestät der Kaiser hielt dabei folgende Ansprache:

Mit Befriedigung hat mich erfüllt, daß zum Weihbischof der altbewährten Diocese Straßburg ein Mann berufen worden ist, der dem Reichslande von Geburt angehört. Sie, hochwürdiger Herr, sind ein Sohn des Gluck und Trost eines alten edelstammigen Adelsgeschlechts, das seit der grauen Vorzeit seinem Lande zahlreiche hervorragende Männer gestellt hat. Ihnen ist es nunmehr beschieden, als Weihbischof dem Bischof Ihrer Heimathsbischofe zur Seite zu stehen. Wenn habe ich Sie daher in alle mit diesem Amte verbundenen Würden und Berechtigungen eingesetzt und ich habe es mir nicht versagen können, wie neulich seitens des Bischofs von Metz, so auch von Ihnen das Gelübniß der Treue persönlich entgegenzunehmen. Die Iobden von Ihnen gebotenen lokalen Versicherungen und Bänke für mich und mein Haus, sowie Ihre Vergangenheit im Staats- und Kirchendienste, bestreiten mich in dem Vertrauen, daß Sie es für Ihre Gewissenspflicht halten werden, die Eintracht zu pflegen und in der Diocese Straßburg, soweit es an Ihnen liegt, den Geist der Ehrfurcht gegen mich zu stärken und die Liebe zum deutschen Vaterlande zu mehren. Sie werden damit nur dem Beispiel Ihrer Vorfahren folgen, die zu den Zeiten des heiligen römischen Reichs deutscher Nation in guten und bösen Zeiten die Treue zu Kaiser und Reich gehalten haben. Von Herzen heiße ich Sie, hochwürdiger Herr, in dem Ihnen übertragenen Amte willkommen. Möge Ihnen in neuen Wirkungskreise Gottes Segen in reichstem Maße beschieden sein.

* Wien, 3. Dez. Ihre Majestät die Kaiserin-Wittve von Rußland, auf der Reise von Gmund nach Petersburg, ist gestern Abend hier eingetroffen und wurde von Seiner Majestät dem Kaiser im Waggon aufs herzlichste begrüßt. Nach kurzem Aufenthalt reiste die Kaiserin-Wittve weiter.

* London, 2. Dez. Die „Westminster Gazette“ erzählt, daß die Krönungsfeier auf den 26. Juni 1902 festgesetzt ist.

* Sofia, 3. Dez. Der Anleihevertrag zwischen der Regierung und Vertretern einer französischen Bankgruppe wurde unterzeichnet.

* Tanager, 3. Dez. Nunmehr ist ein endgiltiges Abkommen getroffen worden, demzufolge zehn britische Sergeanten in die Armee des Sultans als Instruktoren eintreten. Ebenso verspricht, daß die Verwaltung des Zollhauses einem Engländer übertragen werden solle.

* Kalkutta, 3. Dez. Die in Bagdad an der indischen Nordwestgrenze ansässigen Machuds hatten kürzlich Raubzüge auf britisches Gebiet unternommen. Zur Befreiung des Stammes sind vier leichte Truppenabtheilungen, 900 bis 1500 Mann, in Bagdad eingedungen und machen nach heftigen Kämpfen 192 Gefangene; die Verluste auf britischer Seite betragen 45.

* Washington, 3. Dez. Der Präsident der Panamanalgesellschaft, Hütin, übergab dem Präsidenten Roosevelt ein offizielles Angebot der Panamanalgesellschaft, ihr Eigentum und ihre Rechte den Vereinigten Staaten abzutreten.

* Washington, 3. Dez. Der Oberste Gerichtshof entschied, daß die ohne Zustimmung des Kongresses von den Behörden angeordnete Erhebung von Zöllen auf aus den Philippinen kommende Waaren ungesetzlich sei; die bereits entrichteten Zollgebühren müssen zurückerstattet werden. Der Gerichtshof anerkannte andererseits die von dem Kongress festgesetzten Abgaben für Waaren aus Porto-Rico als zu Recht bestehend.

Verschiedenes.

* Berlin, 2. Dez. Die Strafkammer des Landgerichts I verurtheilte die Redakteure des „Vorwärts“ Schmidt und und John wegen Beleidigungen des Generals v. Kettler durch Veröffentlichung der sog. „Hummelbriefe“ zu sechs bezw. sieben Monaten Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte drei bezw. vier Monate beantragt.

* London, 3. Dez. (Telegr.) Ein Telegramm des Bicekönigs von Indien besagt: Die Bestellung der im Frühjahr abzurückenden Felder in den unbewässerten Gebieten Panjab und Rajputana ist wegen Regenmangels noch aufgeschoben. In diesen Gegenden werden wahrscheinlich Nothstandsarbeiten in größerem Umfang vorgenommen werden. Anderswo schreitet die Bestellung vorwärts. In Madras, Benggal, Basma, Assam, sowie in den nordwestlichen Provinzen sind die Aussichten ganz günstig.

* Tschita, 2. Dez. (Telegr.) Infolge von Stürmen auf dem Baikalsee trifft die Post aus Rußland jetzt häufig verspätet ein. Das Thermometer ist hier auf 20 Grad unter Null gefallen. — In der Nähe von Garbin streifen zwei Eisenbahnzüge zusammen. 18 Chinesen und 7 Russen kamen dabei ums Leben, dabei zwei durch Erfrieren.

* Batu, 3. Dez. (Telegr.) Auf dem der Kantafischen Gesellschaft gehörigen Terrain von Sabuntsch entspringt aus einem 300 Klafter tiefen Borloch eine gewaltige Fontäne, die aber nach einem Tage wieder aufhörte, weil sich ein Tropfen im Borloch bildete. Die Fontäne der Batufischen Nathegesellschaft in Bicitat liefert jetzt täglich ungefähr 400 000 Kubd Aaphtha.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hyd. v. 3. Dez. 1901.
Die Depression, welche gestern vor der mittelnordwestlichen Küste gelegen war, ist bis nach Rußland weiter gezogen, doch verursacht sie noch in ganz Mitteleuropa trübes, milbes und regnerisches Wetter. Im Nordosten und Südosten Europas herrscht strenge Kälte (Saparanda — 23°, Permianstadt — 7°). Eine wesentliche Witterungsänderung ist vorerst nicht zu erwarten.

Höchste Temperatur am 2. Dezember: 6.2; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 4.8.

Niederschlagsmenge des 2. Dezember: 0.1 mm.

Wasserstand des Rheins. Magan, 3. Dez.: 2.94 m, gefallen 4 cm.

Berichtsvorständiger Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

E. Büchle, Kunsthandlung und Rahmenfabrik, Kaiserstrasse 149.

Büsten u. Figuren in Bronze, Terracotta, Elfenbeinmasse, Holzsäulen, Staffeleien.
Einrahmungen von einfacher bis reichster Ausführung.
Eigene Einrahm- und Schreiner-Werkstätte.

In grosser Auswahl empfehle:
Stiche, Radierungen, Aquarellgravüren, Kohlendrucke, Farbige Photographien.



Zum gefl. Besuche unserer auf das Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

beehren wir uns ergebenst einzuladen.

Heussi's „Tannenzapfen“

Modernste Christbaumtülle.
Das Licht wird in die Tülle eingedrückt! Der „Tannenzapfen“ wird nicht wie alle anderen Baumtüllen mit seinen untern, sondern mit seinem obern Theil an den Zweig geklemmt, der Scherpunkt liegt daher unmittelbar auf dem Zweige, während er bei allen anderen Baumtüllen hoch in der Luft liegt. Die Lichter können daher selbst auf den dünnsten Zweigen nicht schief sitzen und nicht tropfen. Die Lichter sind nicht abgeputzt zu werden. Preis Dogen 2 Mk. 1.25, beste Sorte 2 Mk. 2.— (Porto 25 Pf.) gegen Nachnahme oder Vorauszahlung von Paul Heussi, Leipzig, Wintergartenstraße 4.

Der „Tannenzapfen“ ist die einzigste nie verlagende Vorrichtung, die Lichter schnell und bequem auf dem Baum zu befestigen.

Borauszahlung von Paul Heussi, Leipzig, Wintergartenstraße 4.
In Karlsruhe bei F. Wilhelm Doering, Zähringerstraße 114.
Händler in allen Orten erhalten bei Engros-Bezug Rabatt.

Gebr. Leichtlin,
Papier-, Schreib-,
Zeichnen-Materialien- und Kunsthandlung,
Zähringerstrasse 69,
beehren sich, hiermit die Eröffnung ihrer mit Neuheiten auf's Reichhaltigste ausgestatteten
Weihnachts-Ausstellung
anzuzeigen und zu deren Besuche höflichst einzuladen.

Während der Weihnachtszeit sind die Geschäftslokale auch an Sonntagen geöffnet.

Weihnachts-Ausstellung
von
Spielwaaren und Korbwaaren
bei
F. Wilhelm Doering in Karlsruhe,
Ecke der Ritter- und Zähringer-Strasse.

Ludwig Schweisgut,
Hoflieferant, Karlsruhe
4 Erbprinzenstr. 4.
Bedeutendstes Lager
in
Pianos.

Handschuhe, Cravatten, Hosenträger, Regenschirme
anerkannt vorzügl. Qualitäten, empfehlen
Ludwig Oehl
Nachfolger,
Karlsruhe,
Kaiserstrasse 116.
Freie Arztstelle.
in Rickbach (Amt Säckingen),
Praxis ca. 4000 Seelen, Wartgeld
jährlich 1650 Mark, Einnahme von
Krankenkasse ca. 1200 Mark. Bewerber
wollen sich melden an das
Bürgermeisteramt:
Sutter.

Seltener Gelegenheitskauf.
Piano, aus der rühmlichst bekannten Pianosfabrik G. Gumbert & Söhne vorm. Kaim & Gumbert, sehr wenig gespielt, ist unter 10 jähriger Garantie billig zu verkaufen. D 601.2
Das Instrument hat einen prachtvollen Ton und ist von gediegenster Konstruktion.
Hans Schmidt,
Musikalienhandlung,
Karlsruhe, Rondellplatz.
Telephon 487.

G. SCHMIDT-STAUß
Karlsruhe
154 Kaiserstr. 154.
Moderner Brillant- u. Gold-Schmuck.
Auswahl zu Diensten.

Holzversteigerung
Großh. Forstamt Durlach versteigert am Montag, den 9. Dezember d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, in Nagel's Halle in Durlach aus dem Domänenwalde Rittmirt, Abtheilung 12, 13, 14, 20: 5 Eichen, 9 Tannen-Stämme, 14 tannene Klotze, 1 Fichten-Klotz, 7 Färchen-Hagstangen, 387 Ster buchenes, 107 Ster eichenes, 49 Ster Nadel-Schweitholz, 30 Ster buchenes, 26 Ster gemischtes, 3 Ster Nadel-Prügelholz, 1000 buchenes, 700 gemischte Wellen, 3 Rost-Schlagraum, etwa 20 Fachsenhäufen.
Forschtwart Bauer in Bergbaufen zeigt auf Verlangen die Holzter vorund besorgt Auszüge aus den Aufnahmestellen.

Weihnachtskerzen
in reinem Wachs, sowie billig. Sorten, das Neueste in
Christbaumtülle:
Engel, Christbaumschnee, Watte, Engels-haar, Lichterhalter,
verzierte u. einfache
Renaissance-Wachskerzen,
gemalte Stearin-Lüstre-Kerzen,
empfehlen D 590.1

Luise Wolf Witwe,
4 Karl-Friedrichstraße 4.
Niederlage der Fabrikate von F. Wolf & Sohn.

Bürgerliche Rechtsstreite.
Konkurs.
D 701. Baden. Ueber das Vermögen des Holzwaarenfabrikanten Sebald Erfordt in Doss wird heute am 29. November 1901, Nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwält Schärer in Baden ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 28. Dezember 1901 bei dem Gerichte anzumelden.
Es ist Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte, zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf
Samstag den 14. Dezember 1901, Vormittags 10 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
Samstag den 11. Januar 1902, Vormittags 10 Uhr.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzuerlegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgelassene Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 28. Dezember 1901 Anzeige zu machen.
Baden, den 29. November 1901.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Matt.

D 702. Nr. 48006 L. Mannheim. Nachdem die Schlußverteilung erfolgt und der Schlußtermin abgehalten ist, wird das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Leo Bender hier, 3 2, 22, hiermit wieder aufgehoben.
Mannheim, den 29. November 1901.
Christ,
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.
D 700. Nr. 58 236. Freiburg. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Frau Marie Schmidt, Inhaberin der Firma Marie Schmidt in Freiburg betr.
Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses ist der Schlußtermin bestimmt auf
Samstag den 21. Dezember 1901, Vormittags 9 Uhr,
vor dem Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 7.
Freiburg, den 29. November 1901.
Großh. Amtsgericht.
gez. Lederle.
Dies veröffentlicht der Gerichtsschreiber: Frey.

D 703. Nr. 13 357. Neustadt. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns John Tritschler in Neustadt betr.
Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen ist der Schlußtermin bestimmt auf
Dienstag den 31. Dezember 1901, Vormittags 10 Uhr,
vor dem Amtsgerichte hier selbst.
Neustadt, den 2. Dezember 1901.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Hanagarth.

D 699. Nr. 23 377. Konstanz. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Wirths Ferdinand Pechelmann in Konstanz wurde nach Abhaltung des Schlußtermins durch Beschluß Gr. Amtsgerichts dahier vom heutigen aufgehoben.
Konstanz, den 30. November 1901.
Die Gerichtsschreiber:
A. Burger,
Amtsgerichtsschreiber.

D 697. Nr. 36 052. Lörrach. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachers August Schöndelmaier in Lörrach ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf
Montag den 30. Dezember 1901, Vormittags 10 Uhr,
vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hier selbst (Zimmer Nr. 1) bestimmt.
Lörrach, den 2. Dezember 1901.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Steinmann.

D 698. Nr. 35 462. Lörrach. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Baumeisters David Schray von Lörrach ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf
Montag den 30. Dezember 1901, Vormittags 10^{1/2} Uhr,
vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hier selbst (Zimmer Nr. 1) bestimmt.
Lörrach, den 2. Dezember 1901.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Steinmann.

Freiwillige Gerichtsbarkeit.
Erben-Aufruf.
N 691. Nr. 5606. Neustadt. Die gesetzlichen Erben des am 9. November 1901 zu Lüdingen verstorbenen ledigen Kaufmanns Emil Schmid werden hiermit aufgefordert, ihre Erbrechte binnen eines Monats bei hiesigem Nachlassgerichte anzumelden und nachzuweisen.
Neustadt, den 26. November 1901.
Großh. Notariat als Nachlassgericht.

Forstbeamte.
D 657
Zum Vereinsregister Band I, D. 3. 22 wurde eingetragen:
Turnverein Eutingen in Eutingen. Die Satzung ist am 21. September 1901 errichtet. Jedes der Vorstandsmitglieder ist befugt, den Verein zu vertreten. Der Vorstand besteht aus: Buchhalter Emil Engelshöfer, Vorstand, und Jasser Gottlob Hagenlocher, Rechner, beide in Eutingen.
Forstheim, den 29. November 1901.
Großh. Amtsgericht II.

Die von uns auf den 4., 6., 7., 10., 11. und 13. Dezember l. J. anberaumten Materialversteigerungen sind bis auf Weiteres zurückgenommen.
D 715
Karlsruhe, den 2. Dezember 1901.
Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.

D 649.1. Karlsruhe.
Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.
Das Jahresergebnis für 1902 an **Eisenschlacken, Delgascheer und Kohlenwasserstoff** aus den **Eisenbahn-Gaswerken** in Lauda, Mannheim, Waldshut, Eutingen und Rastatt soll an den Meistbietenden vergeben werden.
Angebote hierauf sind schriftlich, verschlossen und mit der Aufschrift: „Verdingung von Eiser und Kohlenwasserstoff am 16. Dezember 1901“ bis **Montag den 16. Dezember 1901, Vormittags 10 Uhr,** postfrei anher einzureichen.
Angebotsbogen und Verkaufsbedingungen werden auf Verlangen von uns abgegeben.
Zuschlagsfrist 14 Tage.
Die Genehmigung durch Großh. Generaldirektion bleibt vorbehalten.
Karlsruhe, den 29. November 1901.
Gr. Verwaltung der Eisenbahnmagazine.

D 696. Karlsruhe.
Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.
Mit Wirkung vom 1. Dezember 1901 treten für Braunkohlen, wie im Spezialtarif III genannt, durch Aufnahme dieser Frachtgegenstände in den Ausnahmetarif 6 a des Gütertarifs Badische Staatsbahnen — Badische Nebenbahnen im Privatbetrieb ermäßigte Frachttarife für den Versand von den Hauptstationen in Kraft.
Nähere Auskunft erteilen die Stationen.
Karlsruhe, den 30. November 1901.
Generaldirektion.

D 724. Karlsruhe.
Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen
Mit Wirkung vom 1. Januar 1902 werden für Petroleum und Naphta von Mannheim, Mannheim-Industrieleichen, Rheinau, Karlsruhe-Hafen und Rehl nach Wimmshausen-Neustadt ermäßigte Frachttarife eingeführt.
Nähere Auskunft erteilen die Dienststellen.
Karlsruhe, den 2. Dezember 1901.
Großh. Generaldirektion.